

# Elemente einer Gewissensbildung\*

Von Josef Rief, Regensburg

## Der gesellschaftliche »Ort« der Gewissensbildung

Die Verankerung der Gewissensfreiheit als Grundrecht in den Verfassungen der freiheitlichen Demokratien kann zugleich als Ruf nach einer ausdrücklich und planmäßig betriebenen Gewissensbildung<sup>1</sup> gelten; denn das Grundrecht der Gewissensfreiheit kann unmöglich als Freibrief für die Willkür auf der Ebene des sittlich Guten angesehen werden. Dieses Grundrecht kann nicht besagen, daß z. B. die Inanspruchnahme des Gewissens für die Endlösung der Judenfrage, wie sie von Heinrich Himmler versucht wurde, gleichberechtigt neben der Inanspruchnahme des Gewissens für den Widerstand gegen totalitäre Systeme stehen könne, die etwa Alfred Delp an den Galgen gebracht hat. Ihren Zweck im Rahmen einer freiheitlichen Ordnung des Zusammenlebens erfüllt die grundrechtlich gesicherte Gewissensfreiheit nur dann, wenn die Glieder einer an der Freiheit der Person orientierten Gemeinschaft es sich angelegen sein lassen, auf zwei fundamentale Aufgaben ihr Augenmerk zu richten: Einmal darauf, daß sie sich selber um die Grenzen kümmern, die für eine Ordnung der Personen, also für eine Ordnung verantworteter Freiheit, unverzichtbar sind; sodann darauf, daß sie die Bindung an diese Ordnung in Freiheit, also ohne äußeren Zwang bejahen, weil nun einmal gilt: Der Zwang vermag zwar den Mißbrauch der Freiheit nach außen hin einzuschränken, aber er ist außerstande, zu wirklichen Freiheitsräumen zu führen.

Wer wirkliche Freiheitsräume will, muß sich mit den anderen zusammentun und in gemeinsamer Bemühung ergründen, an welche Werte sich der Mensch im Interesse seiner Freiheit als Person binden soll. Er muß das betreiben, was man

---

\* Als Vortrag gehalten im Rahmen der Pädagogischen Woche vom 4. 3. 1985–9. 3. 1985 im Maternushaus des Erzbistums Köln.

<sup>1</sup> Literatur zum Fragenkreis »Gewissensbildung (des Kindes im Grundschulalter)«: Otto Dürr, Probleme der Gewissens- und Gesinnungsbildung. Kernfragen der inneren Schulreform. Heidelberg<sup>2</sup> 1962; Erik H. Erikson, Einsicht und Verantwortung. Die Rolle des Ethischen in der Psychoanalyse. Stuttgart 1966; Johannes Gründel, Entfaltung des kindlichen Gewissens. Anregungen für Eltern und Lehrer. München – Luzern 1973; Johann Hofmeier (Herausgeber), Erziehung zu Offenheit und Verantwortung. Gewissensbildung im Kindergarten. Donauwörth 1977; ders., Religiöse Erziehung in Kindergarten und Familie – Arbeitshilfen. Teil 4: Kinder erfahren Liebe und Geborgenheit. Donauwörth 1984; Joseph Hubertus Huijts, Gewissensbildung. Geteilte Verantwortlichkeit. Eine Einführung in die Psychologie der moralischen Selbstverwirklichung. Köln 1969; Stephan E. Müller, Personal-soziale Entfaltung des Gewissens im Jugendalter. Eine moralanthropologische Studie, Mainz 1984; Jean Piaget, Das moralische Urteil beim Kinde. Frankfurt am Main 1973; Robert Scholl, Das Gewissen des Kindes. Seine Entwicklung und Formung in normalen und in unvollständigen Familien. Stuttgart<sup>2</sup> 1970; Lilly Zarncke, Kindheit und Gewissen. Psychologische Studien. Freiburg im Breisgau 1951; dies., Gewissensbildung in der frühen Kindheit, Berlin 1955; Hans Zulliger, Was weißt du vom Gewissen deines Kindes? Stuttgart 1954; ders., Umgang mit dem kindlichen Gewissen. Stuttgart<sup>6</sup> 1979.

landläufig Gewissensbildung nennt; er muß diese ebenso betreiben wie derjenige, der eine Sittlichkeit will, wie sie mit der Annahme des Evangeliums gefordert ist. Beide stehen vor der Aufgabe, ihrem Dasein in der Welt einen Halt zu geben, der verlässlich ist, ihrem Handeln und Entscheiden eine Gestalt zu verleihen, die aus sich selber Verbindlichkeit beanspruchen kann, und ihrem Lebensdrang zu jener Dynamik zu verhelfen, die die Kraft zur Selbstkorrektur in sich schließt. Damit ist auch schon die innere Leitlinie genannt für die folgenden drei Fragen:

- I. Was ist mit Gewissensbildung gemeint?
- II. Wie geht Gewissensbildung vonstatten?
- III. Welche spezifischen Aufgaben hat die Gewissensbildung im Grundschulalter?

### *I. Was ist mit Gewissensbildung gemeint?*

Über Gewissensbildung oder, bescheidener und behutsamer ausgedrückt, über Elemente einer Gewissensbildung zu reden, setzt voraus, daß es möglich ist, wenigstens umrißhaft deutlich zu machen, was mit dem Wort Gewissen vernünftigerweise bezeichnet werden soll.

#### *1. Der »Raum« für das Gewissen*

Es mag sein, daß aus dieser Bemerkung so etwas wie Skepsis herausgehört wird, als solle auf den Gedanken hingearbeitet werden, man könne über das Gewissen eigentlich nichts Verlässliches sagen. Was an dieser ersten Bemerkung und auch an weiteren Aussagen möglicherweise an Skepsis denken läßt, zielt auf nichts anderes als auf die *unerlässliche Zurückhaltung* im Umgang mit dem Gewissen; denn nur unter dieser Voraussetzung kann es sich zeigen als die Instanz der Person, mit der der Mensch in seinem Entscheiden und Handeln und Umgehen mit Dringlichkeiten und Notwendigkeiten unversehens in Konflikt geraten kann. Seiner Aufgabenstellung als Instanz der Person kann das Gewissen nur genügen, wenn ihm bei aller Verflochtenheit des sittlichen Subjekts in den Plural der sittlichen Subjekte, in den Plural der sittlichen Anschauungen und in den Plural der kollektiven Gewohnheiten und Standards ein Raum bleibt, um sich vernehmbar zu machen.

Die Gewährleistung dieses Raumes ist zumal in Zeiten der Verlagerung des menschlich Belangvollen nach draußen eine sittliche Aufgabe von höchster Dringlichkeit; sie heißt den Menschen darauf achten, daß das Innere seiner selbst, das die biblischen Schriften (ebenso selbstverständlich wie bewußt) kardia nennen, intakt bleibt oder – existentieller ausgedrückt – nicht zu dem »Ort« wird, an dem sich der Mensch, für sich selber unerkennbar, als sein eigener und gefährlichster Feind etablieren kann. In der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu spielte diese Möglichkeit

eine nicht geringe Rolle. Im Umkehrmotiv dieser Verkündigung<sup>2</sup> wird gegen diese Möglichkeit angegangen; ebenso im Wort von der Gerechtigkeit, die im Reich Gottes größer sein muß als die der Schriftgelehrten und Pharisäer<sup>3</sup>, und vor allem auch in der Belehrung über Rein und Unrein, die im Markusevangelium in der allen bloßen Psychologisierens und allen menschlichen Verstehens baren Feststellung gipfelt: »Von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut und Unvernunft. All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein«<sup>4</sup>.

Dieses Innere ist in der Gegenwart in höchstem Maße bedroht, nicht weil die Menschen der freien und mit Gütern gesegneten Gesellschaft mehr als andere Generationen dem Bösen ergeben wären; darüber kann uns kein Urteil zustehen. Gleichwohl muß die Bedrohung des inneren Menschen in der Gegenwart insofern als außerordentlich bezeichnet werden, als man inzwischen gewissermaßen das Instrumentarium gefunden hat, handlich und zuverlässig genug, um den Topos vom inneren Menschen und die Pflicht, mit ihm sorgsam und pfleglich umzugehen, ins Reich der veralteten Anschauungen zu verweisen. Man ist, ohne sich darüber im einzelnen Rechenschaft zu geben, darauf aus, die äußeren Verhältnisse und Lebensbedingungen in den Griff zu bekommen und zu ändern – in der Überzeugung, daß der mit tausend Fäden an diese äußeren Verhältnisse gebundene und in ihnen sich darstellende Mensch ganz von selbst zur wahren Menschlichkeit gebracht werde, wenn erst einmal die Welt im Lot wäre. Man ist geschäftig und gestreßt hinter diesen äußeren Verhältnissen her, um – wer möchte daran zweifeln? – für den Menschen etwas Entscheidendes zu tun, und vermag immer weniger zu sehen, daß mit dieser einseitigen Verlagerung der Existenz nach draußen das Entscheidende schlechthin, das mit dem inneren Menschen zu tun hat, also das eine Notwendige, von dem Jesus in seiner Predigt gelegentlich spricht<sup>5</sup>, nicht einfach nur zu kurz kommt, sondern gleichsam zu einem Nichts zerrieben wird: Es ist einfach kein Argument mehr. Indem es aber seinen Stellenwert als das eine Notwendige einbüßt und der Mensch seine Stellung in der Welt als Bild und Gleichnis Gottes vernachlässigt, rückt es nicht etwa nur auf einen zweit- und drittrangigen Platz, sondern es hört auf, das eine Notwendige zu sein.

## 2. Die Bebilderung des »Raumes«

Es ist nicht so, daß der Mensch, der sich nicht mehr als Bild und Gleichnis Gottes versteht, im Grunde auch ohne diesen theologischen Hintergrund genauso Mensch sein könnte; der Mensch lebt nach Bildern – die Tiefenpsychologie operiert mit

<sup>2</sup> Siehe Mk 1, 14–15.

<sup>3</sup> Siehe Mt 5, 20.

<sup>4</sup> Mk 7, 21–22.

<sup>5</sup> Siehe Lk 10, 42.

Archetypen, der planende Mensch mit Hypothesen, die revolutionär gestimmte junge Generation mit Utopien und Alternativen, der Mensch im Alltag mit Wunschbildern und Phantasien, der potentielle Selbstmörder mit tödlichen Phantasien – der Mensch lebt sein Leben, indem er in die Dinge dieser Welt hineinzeichnet, was er in Bildern vor sich hat – in Bildern, auf denen er die Schlüsselfigur ist, auch wenn er auf ihnen wie auf einem Vexierbild nur in undeutlichen Umrissen zu erkennen ist. Wenn das Urbild des lebendigen Gottes verblaßt, dessen Bild und Gleichnis der Mensch ist, sucht er sich ein anderes Bild, das ihm Orientierung sein könnte; es kann nur eines sein, das von seinesgleichen oder von ihm selber stammt. In einem Vorgang, ihm nicht erkennbar, wenn er den Raum nicht hütet, in dem ihm seine Gottebenbildlichkeit zur Lebenswirklichkeit werden soll, nimmt das von Menschen signierte Bild vom Menschen nach und nach den Platz ein, wo der Mensch der Nähe Gottes inne werden kann.

Nach draußen, in die Welt, in der der Mensch umsichtig nach mehr Menschlichkeit unterwegs ist, schlägt dieser lautlose Vorgang der neuen Bebilderung des Inneren, d.h. der neuen Gewissensbildung, kaum durch; punktuell ist er nicht feststellbar. Aber eines Tages wird er notorisch; er ist nicht mehr zu verbergen: Wie die säkularisierte Welt mit ihren Lebensgestalten und Lebenspraktiken Zug um Zug in die Familien und Ehen eingedrungen ist und die Schwelle zwischen draußen und drinnen zur Belanglosigkeit herabgedrückt hat, führt auch der Vorgang der neuen Bebilderung im Inneren des Menschen, d.h. das Verblässen des Bildes Gottes im Menschen, zur Gleichschaltung dieses Inneren mit dem, was draußen die Lebenswirklichkeit ist. Und weil nun drinnen und draußen dieselbe Sprache gesprochen wird und die gleichen Bilder Orientierung bieten, erfreut sich der Mensch einer unbeschwerlich erreichbaren Befindlichkeit des Zufriedenseins, die er gerne mit dem Namen Identität belegt. Inneres und Äußeres sind gleichgestellt; die entscheidende Dynamik des Menschen erlahmt.

Ins Konkrete gewendet und gleichsam anschaulich gemacht hat diese Gleichschaltung des Inneren mit dem, was draußen ist, Alex Comfort in seinem Buch »Der aufgeklärte Eros«<sup>6</sup>, in dem er – das Buch ist ein »Plädoyer für eine menschenfreundliche Sexualmoral« (wie der Untertitel sagt) – u.a. für den freien Zugang junger Menschen zum Koitus eintritt, um in diesem Zusammenhang folgende Feststellung zu treffen: »...der Fortschritt auf dem Gebiet der Empfängnisverhütung wird in den nächsten zehn Jahren vermutlich 99% der wirklich vernünftigen Einwände gegen den freien Geschlechtsverkehr junger Menschen überflüssig machen... Vielleicht kommen wir sogar eines Tages zu der Erkenntnis, daß Keuschheit genauso wenig eine Tugend ist wie Unterernährung«<sup>7</sup>. Alex Comfort plädiert in der Tat für eine menschenfreundliche Sexualmoral; denn er will sie auf der Basis einer neuen Identität des Menschen. Diese soll erreicht werden durch Internalisierung jener sexuellen Anschauungen, die sich in der offenen Gesellschaft unter dem Einfluß biologischer, psychologischer, soziologischer und statistischer

<sup>6</sup> München 1964.

<sup>7</sup> Seite 80.

Daten und eines von diesen Wissenschaften gezeigten menschlichen Selbstverständnisses in der Tat bereits durchzusetzen beginnen.

Die Frage, ob es möglicherweise vom Inneren des Menschen her legitime Widerstände geben könne gegen eine beliebige Bebilderung der Kardina des Menschen auf Grund des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, wird von Alex Comfort kaum beachtet. Verständlich! Wenn das Menschsein sich erschöpft in Funktionen, die von der Biologie, Psychologie, Soziologie, Statistik und noch einigen anderen Wissenschaften angeblich erschöpfend beschrieben werden können, hat es kaum viel Sinn, dem Menschen damit auf die Spur kommen zu wollen, daß seine Lebensvollzüge immer auch als Äußerungen eines Inneren verstanden und zugleich vor diesem Inneren legitimiert werden, so wie etwa die Glieder einer intakten Familie ihr Verhalten außerhalb ihres Zuhause mit diesem Zuhause in Übereinstimmung zu halten bemüht sind. Von dieser Mühe sind die Glieder der Familie natürlich befreit, wenn sie die Verhältnisse im Lebensraum der Familie nicht anders haben wollen, als sie draußen herrschen. Aber solche Entlastung wird erkaufte um den hohen Preis der Gestalt, die das Leben in der Familie haben könnte; der vermeintlichen »Entlastung« liegen eine Entscheidung gegen die Mehrdimensionalität des Lebens und der Verzicht zugrunde, das, was in der Hektik des Lebens auseinanderstrebt, miteinander zu verbinden und zu versöhnen, damit daraus neue Frucht entstehe.

Vor dem Hintergrund solcher Überlegungen, die für alle Aspekte des Themas »Elemente einer Gewissensbildung« von grundlegender Bedeutung sind, wird in etwa wenigstens verständlich, warum die Konzilsväter das Abrücken der Christen von der Binsenwahrheit, daß sie Bürger zweier Gemeinwesen sind, zu den großen Verwirrungen unserer Zeit rechnen. Mit dieser Feststellung wird die Krankheit unserer Zeit so klar und treffend diagnostiziert, daß sie wörtlich zur Kenntnis genommen zu werden verdient; sie lautet so<sup>8</sup>:

»Das Konzil fordert die Christen, die Bürger beider Gemeinwesen, auf, nach treuer Erfüllung ihrer irdischen Pflichten zu streben, und dies im Geist des Evangeliums. Die Wahrheit verfehlen die, die im Bewußtsein, hier keine bleibende Stätte zu haben, sondern die künftige zu suchen, darum meinen, sie könnten ihre irdischen Pflichten vernachlässigen, und so verkennen, daß sie, nach Maßgabe der jedem zuteil gewordenen Berufung, gerade durch den Glauben selbst um so mehr zu deren Erfüllung verpflichtet sind. Im selben Grade aber irren die, die umgekehrt meinen, so im irdischen Tun und Treiben aufgehen zu können, als hätte das darum gar nichts mit dem religiösen Leben zu tun, weil dieses nach ihrer Meinung in bloßen Kultakten und in der Erfüllung gewisser moralischer Pflichten besteht. Diese Spaltung bei vielen zwischen dem Glauben, den man bekennt und dem täglichen Leben gehört zu den schweren Verwirrungen unserer Zeit. Dieses Ärgernis haben schon die Propheten im Alten Bund heftig angegriffen, und noch viel strenger hat es Jesus Christus selbst im Neuen Bund mit schweren Strafen bedroht. Man darf keinen künstlichen Gegensatz zwischen beruflicher und gesellschaftlicher Tätigkeit auf der einen Seite und dem

<sup>8</sup> Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils »Die Kirche in der Welt von heute« (Gaudium et spes) Nr. 43.

religiösen Leben auf der anderen konstruieren. Ein Christ, der seine irdischen Pflichten vernachlässigt, versäumt damit seine Pflichten gegenüber dem Nächsten, ja gegen Gott selbst und bringt sein ewiges Heil in Gefahr.«

### *3. Der Drang zur Mitte*

Was kommt all dem im Blick auf das Gewissen für eine Bedeutung zu? Eine Blume braucht kein Gewissen; sie wendet sich gemäß dem ihr innewohnenden Lebensdrang dem Licht zu. Das Tier braucht kein Gewissen; es gehorcht seinem Instinkt, auf den es sich auch verlassen darf. Der Mensch ist da für ein vieldimensionales Leben, für das er eine Mitte und letzte Sinngebung braucht. Der Drang, das Viele zur Einheit zu bringen, in der er sein Menschsein zur Ganzheit entfaltet, ist ihm eingestiftet, unverlierbar, tief verankert, aus dem Reich des Unbewußten, das die sogenannten Archetypen zu seinen Bildern hat, gleichsam auftauchend, dabei nach Licht und immer mehr Licht suchend und spätestens vom ersten Tag seines Daseins an in die Obhut und Gemeinschaft der Menschen gelangend, um schließlich, wenn er als Drang pfleglich und ehrfürchtig behandelt wurde, als Instanz der Person im reifen Menschen in seine vollen Rechte eingesetzt zu werden; als geistiger Trieb (falls diese Formulierung möglich ist) soll dieser Drang zur Einheit (der das Werden des Menschen von dem Augenblick an beherrscht, da er in der befruchteten Eizelle und eingebettet in die leibhafte Welt der Liebe, auf den Weg geschickt wird) dem vor vielerlei Belange und Interessen, Möglichkeiten und Gefahren gestellten Menschen, Führer und Richter sein; es gilt ja auf jene Einheit aus zu sein, in der der Mensch das Ganze seines ihm aufgegebenen Menschseins allen Mächten und Gewalten zum Trotz und allen Instanzen gegenüber – Gott nicht ausgeschlossen – an sich nehmen darf, ohne beschämt zu werden. Dort, wo der Mensch, weil vernunftbegabt, guten Glaubens, tödlich irren kann, braucht er – jedenfalls als Geschöpf Gottes – ein Gewissen.

### *4. Gewissen als Instanz der Person*

In seinem Kern ist das Gewissen ein Vorgang oder Ablauf, der in die Psyche des Menschen hineinwirkt und von ihren Wirkweisen her verstärkt und benennbar wird, der möglicherweise in der Gestalt des erhöhten Blutdrucks und der wechselnden Gesichtsfarbe oder des Schweißausbruchs auch noch im Bereich des Somatischen registrierbar ist und so – als eigentliches Gewissen – sich meldet, ohne daß er vom lebendigen Subjekt gewollt oder in Gang gesetzt wäre und von ihm erwartet oder willkommen geheißen würde. Von diesem Vorgang oder Ablauf weiß sich der Mensch überrascht, bald in positiver, bald in negativer Hinsicht; einmal bedeutet er Trost und Sicherheit, ein andermal Unruhe und Anklage; in einem Fall sieht der Mensch unter dem Eindruck des Gewissensspruches, der ihm in der jeweiligen Färbung dieses Ablaufs zur Kenntnis gebracht wird, daß die Wege seines Lebens

und Entscheidens, wandert er auch in finsterner Schlucht<sup>9</sup>, von einer guten Hand vorgezeichnet sind; im anderen Fall erscheinen ihm unter dem Eindruck des Gewissensgeschehens die Wege, die er sich zu seinen Zielen gekonnt gebahnt hat, mit dem ganz und gar nicht erwarteten Hinweisschild versehen: Sackgasse – Weiterfahrt nicht möglich.

In seinem Zentrum ist das Gewissen eine Lebensäußerung der geistig-sittlichen Person, in der diese, gleichsam in einen Gerichtssaal versetzt und in einem durch die Brille des Anklägers, des Verteidigers, des Richters und des Angeklagten beobachtet und beurteilt, ihrer selbst ansichtig wird; so haben sich etwa auch Philon von Alexandrien (13. a. Chr. n. – ca. 50. p. Chr. n.) und Immanuel Kant (1724–1804) den Ablauf – durchaus sachgemäß – vorgestellt. Man kann gegenwärtig zwar durchaus der Ansicht begegnen, daß man den seiner Rationalität bewußt gewordenen Menschen mit solchen Vorstellungen nicht mehr konfrontieren dürfe, weil er ja zur sittlichen Autonomie sich emporgeschwungen habe; aber dabei übersieht man, daß es nur dann einen vernünftigen Grund gibt, sich mit Gewissen und Gewissensbildung zu beschäftigen, wenn das Gewissen eine Instanz ist, an die man trotz Sachverstand, Vernünftigkeit, Autonomie und Rationalität geraten kann, um ihr Rede und Antwort zu stehen und seinen Sachverstand, seine Vernünftigkeit, seine Autonomie und Rationalität in ihrer sittlichen Vordergründigkeit zu durchschauen und möglichst auch zu korrigieren. Nachdem der Mensch erfahrungsgemäß aus Stolz, aus mangelnder Zivilcourage oder auch von amtswegen, weil eine Behörde oder eine Autorität ja bekanntlich einen einmal ausgefertigten Erlaß nicht mehr zurücknimmt oder korrigiert, also aus sittlich sehr fragwürdigen Gründen, gegen die Gesetze des Sachverstandes, der Vernünftigkeit, der Rationalität und der recht verstandenen Autonomie verstoßen kann, sollte er – möchte man jedenfalls meinen – an einem intakten Gewissen doch das allergrößte Interesse haben.

Natürlich hat der Mensch dieses allergrößte Interesse; aber bringt er es am Ende, und zwar gar nicht so selten, nicht eben doch nur zu jenem Gewissen, das in seinen Lebensäußerungen – etwa als warnendes und anklagendes Gewissen – jener Enge verpflichtet bleibt, in der sich der Mensch, den Dringlichkeiten und Notwendigkeiten des Zusammenlebens gehorchend, bereits definitiv niedergelassen hat? Anders ausgedrückt: Das Gewissen als Vorgang und Ablauf ist, obwohl in Tiefen verankert, die wir nicht ausloten können, so sehr in unsere Hand gegeben, daß es seine Fähigkeit, uns so mit uns selbst zu konfrontieren, wie der Angeklagte in einem Strafprozeß mit dem Ankläger und Verteidiger oder auch mit dem Richter und Zeugen konfrontiert ist, einbüßt und zu einem Vorgang ohne Biß, also ohne Gewissensbisse, wird. Wo aber dem Gewissen die Kraft mangelt, das sittliche Subjekt vor dem Abgleiten ins Egoistisch-Erbärmliche zu warnen und es vor dem Ungeheuerlichen, dessen der Mensch fähig sein kann, in Schrecken zu versetzen, fehlt ihm das Entscheidende: Die Kraft, sich vernehmbar zu machen. Es wird funktionslos und verkümmert. Der Mensch hat gefunden, was er will: seine Ruhe,

<sup>9</sup> Siehe Psalm 23, 4.

seine Identität, aber eine Identität zu billigsten Preisen, also: sein Identischsein mit seinem Handeln auf der Grundlage schlechter Bilder, die er zur Orientierung für sein Entscheiden und Handeln sich zurechtgemacht und verinnerlicht hat, an denen er – weil es schlechte Bilder sind – ein anspruchsvolles Interesse gar nicht haben kann.

Diese Bilder sind nicht das Gewissen, aber ohne diese Bilder kommt jener Vorgang, als den Paulus in Röm 2, 14–15 das Gewissen beschreibt, nicht in Gang; gemeint sind die Gedanken, die sich gegenseitig anklagen und verteidigen angesichts der Tatsache, daß der Mensch nur zu sich selber stehen kann, insoweit er sein Tun als gerecht beurteilen darf, und zu sich auf Distanz gehen muß, wenn er sich eingestehen muß: Ich war ungerecht und böse. Zwar kann sich der Mensch auf die Dauer nicht jenseits der Grenze von Gut und Böse ansiedeln – die Gottebenbildlichkeit ist ihm ganz offensichtlich tiefer in sein Inneres eingeschrieben, als daß er alle seine Umrisse beseitigen könnte; aber die naturhafte Festlegung der Geistigkeit des Menschen auf den Unterschied zwischen Gut und Böse bedarf der behutsamen Ausgestaltung durch jene Aktivitäten, aus denen die vom Menschen zu verantwortende Welt als sein Herrschaftsraum hervorgeht. Dazu gehört auch das Innere des Menschen, das in dem Maße mit Bildern ausgestattet wird, wie der Mensch dieser Welt uns sich selber Halt, Gestalt und Dynamik verleiht.

Weltgestaltung und Gewissensbildung lassen sich nicht voneinander trennen.

## II. Wie geht Gewissensbildung vonstatten?

Man diskutiert immer wieder darüber, ob man das Gewissen so leichthin als die Stimme Gottes bezeichnen dürfe. Mit Recht! Der Mensch soll sich vor der Versuchung hüten, des Gottes habhaft zu werden, den er anbeten will. Gleichwohl verbirgt sich hinter dem oft leichtsinnig gebrauchten Wort: »Das Gewissen – Stimme Gottes« eine tiefe Wahrheit: Ein Gewissen, das dem Menschen *letz*tverbindliche Norm sein soll in der Situation, in der er zu handeln hat, muß – wenn Worte einen Sinn haben sollen – an das Letzte gebunden sein; und dieses Letzte müssen *wir* Gott nennen. Mit anderen Worten: Das Gewissen ist eine religiös-sittliche Größe. Es ist der Ort, an dem der Mensch in ursprünglicher Weise erfahren kann, daß er nie selbtherrlich bei Null beginnen darf; es ist zugleich der Ort, an dem der Mensch zu dem existentiellen Wissen gelangen kann, daß er mit seinem Sehen und Erkennen ebenso wie mit seinem Hören und Verstehen an kein Ende kommt und daß es folglich sinnvoll ist zu beten: Rede, Herr, dein Diener hört! Gewissen ist demnach immer auch der Ort der urtümlichen Gotteserfahrung, und deswegen kommt das Gewissen als sittliche Instanz der Person in Frage; deswegen hat es auch seine Berechtigung, Erwägungen zum Thema »Elemente einer Gewissensbildung« mit dem grundsätzlichen Hinweis zu eröffnen, daß für den sinnvollen Umgang mit dem Gewissen eine ausgeprägte Zurückhaltung die unerläßliche

Voraussetzung ist. Der Ehrfurchtslose oder Freche hat keinerlei Chance, des Heiligen ansichtig<sup>10</sup> zu werden.

Diese Zusammenhänge müssen beachtet werden, damit sich in die Aussagen über die Gewissensbildung nicht die Vorstellung einschleiche, die Formung des inneren Menschen sei eine Aufgabe, die ganz und gar von den geschichtlichen Gegebenheiten und den jeweiligen kulturellen Interessen her zu begreifen sei. So gesehen, wäre Gewissensbildung eine Aufgabe, die von benennbaren Belangen her aufzuziehen und nach Art einer Technik zu betreiben wäre. Solche benennbaren Belange gibt es und folglich auch Techniken; aber damit ist der Kern der Sache noch nicht bezeichnet. Im Kern der Sache ist Gewissensbildung jene Formung des inneren Menschen, die ihn im Sinn dessen, was wir Halt, Gestalt und Dynamik des Menschseins genannt haben, auf den Weg bringt.

### 1. »Gewissensbildung« des Volkes Israel

Man kann das, was mit Gewissensbildung geleistet werden müßte, m.E. am besten veranschaulichen anhand der Stellung, die der Dekalog im Ganzen des Bundesschlusses am Sinai einnimmt, und anhand der Art und Weise, wie er als Wort Gottes dargestellt wird. Es wäre nicht zum Schaden der Gewissensbildung als moralpädagogisches Unterfangen, wenn sie nicht nur als religiös-sittliches Unternehmen im privaten Raum verstanden würde.

Als Israel am Sinai ankam, hatte es nicht nur eine lange Geschichte hinter sich – angefangen von der Sklaverei in Ägypten über den Werdegang des Mose bis zum Auszug des Volkes aus Ägypten und zu seiner wunderbaren Rettung am Schilfmeer. Israel hatte in dieser Geschichte an Jahwe einen *Halt* gefunden und damit seinen Stand gewonnen in der Welt. Der Bundesschluß am Sinai erhob dieses an seiner eigenen Geschichte gewachsene Volk auch in seinem Glauben-Hoffen-Lieben zu dem, was es war: zum Volk Gottes; als solches nahm es nun auch gegenüber sich selber und seinem Dasein in der Welt seine Verantwortung wahr und erreichte darin seine Eigenständigkeit. Diese Eigenständigkeit als erwähltes Volk war der Halt, von dem her seine Geschichte bestimmt wurde, auch wenn es sich zu dieser Geschichte querzustellen versuchte. Es gab in diesem Volk – dank der Erziehungsbemühungen Jahwes – einen Wesenskern, der ihm Bestand gab, unabhängig von dem, was die Völker gegen Israel planten: Dieser Wesenskern war der Jahweglaube beziehungsweise der Halt, den das Gottesvolk im Jahweglauben gewinnen konnte.

Diese Eigenständigkeit Israels fand ihren lebendigen Ausdruck in seiner *Lebensgestalt* als Volk Jahwes; als erwähltes Volk war es dazu berufen und aufgefordert, den Willen Jahwes zu erfüllen. Er wurde ihm kundgemacht im Dekalog. Zu erfüllen hatte es die Gebote des Dekalogs nicht aus Gehorsam gegen die Buchstaben eines Gesetzes, sondern als das Volk, das vor Jahwe, der es aus Ägypten

<sup>10</sup> Vgl. Dietrich von Hildebrand, *Sittliche Grundhaltungen*. Mainz 1946: darin S. 9–21 über die Ehrfurcht.

herausgeführt hatte, wandelte und fort und fort aus der Haltung der Dankbarkeit nach seinem Willen fragte – inmitten der tragenden Lebensbezüge zwischen Eltern und Kindern, zwischen Ehegatten, zwischen denen, die tödlich verfeindet waren und einander bedrohten, zwischen denen, die Mein und Dein trennte, und denen, die vor Gericht ein Urteil zu sprechen hatten; durch den Dekalog ließ sich das Volk daran erinnern, daß es inmitten dieser Lebensbezüge von Jahwe – als sein Volk – wandelte und vor ihm, der sich ihm gegenüber als Herr und Gott erwiesen hatte, seine Existenzgestalt als Volk Jahwes finden mußte. Seine Existenzgestalt gewann ihre Konturen in der Frage nach dem Jahwewillen angesichts der tragenden Lebensvollzüge, die für die Geschichte des Jahwevolkes geöffnet oder gestaltet werden mußten<sup>11</sup>.

Die Geschichte des Gottesvolkes macht es überdeutlich, daß es Jahwe nicht darauf ankommt, den Menschen auf zementierte Verhältnisse im Sinne eines Status quo festzulegen. Der Sinn aller Beanspruchung des Menschen durch den Gott der Offenbarung ist es, diesen Menschen für die *Dynamik* und den Fortgang des göttlichen Heilshandelns zu gewinnen, das sich in einem neuen Himmel und einer neuen Erde vollenden soll. Bereits die alttestamentlichen Propheten wurden nicht müde, den Bundesgedanken in dieser Weise, d.h. in einer Schau des universalen Heils weiterzudenken und den Sinn für den sittlichen Willen Jahwes auf der Basis des Dekalogs fortwährend weiterzuentwickeln. In Jesus Christus verdichtet sich diese Schau zum Weg für alle. An Christus glauben heißt geradezu, sich auf diese Dynamik einzulassen. Gemeint ist mit dieser Dynamik die größere Gerechtigkeit des Hauptgebotes der Gottes- und Nächstenliebe.

Möglicherweise wird gegen den Versuch, am Werdegang des Volkes Israel etwas abzulesen, was für die Bemühung um Gewissensbildung erhellend sein könnte, eingewendet, er gehe am eigentlichen Problem vorbei, weil die Aufgabe der Gewissensbildung in der Gegenwart sich als Aufgabe des autonomen Individuums und nicht als Aufgabe eines theokratisch verfaßten Volkes darstelle. Das ist zwar richtig; aber man darf über diesem gewichtigen Unterschied nicht übersehen, daß die Gewissensbildung des autonomen Individuums im Rahmen einer Gesellschaft erfolgt, in der es trotz eines verwirrenden Pluralismus doch so etwas wie einen sittlichen Grundkonsens (Grundrechte, Grundwerte) gibt, der für weitere Entwicklungen offen ist. Man muß erkennen, daß die prinzipielle Geltung dieses Grundkonsenses den öffentlichen Disput über sittliche Fragen kontinuierlich in Gang hält, so daß es in der freien Gesellschaft fortwährend einen Meinungsbildungsprozeß über sittlich erlaubte und sittlich nicht erlaubte Handlungen gibt. Man kann schließlich auch nicht bestreiten, daß dieser Meinungsbildungsprozeß für die Gewissensbildung des autonomen Individuums von großer Bedeutung ist, auch wenn diese fast durchwegs negativ beurteilt werden muß; aber dann ist ja der Unterschied zwischen der Situation in Israel und der Situation in der freien Gesellschaft gar nicht so gewaltig, wie es zunächst scheinen könnte. Anders

---

<sup>11</sup> Auf den Willen Jahwes in den tragenden Lebensvollzügen verweisen die Gebote der zweiten Tafel des Dekalogs (4. bis 10. Gebot).

ausgedrückt: Auch in Israel war die Gewissensbildung die Aufgabe einiger weniger, der Propheten und des kleinen Restes, der ihre Predigt ernstnahm und die Bundestradiation hochhielt, also im Bund *Halt* fand, aus dem Bundesgedanken heraus seinem Leben eine vertretbare Existenzgestalt gab und so dem Bundesgedanken seine *Dynamik* bewahrte. Gewissensbildung unter dem Vorzeichen des Evangeliums bedeutet Widerspruch zu der Art und Weise, wie der säkularisierte Mensch seinem Dasein *Halt*, *Gestalt* und *Dynamik* verleiht. Die Kirche kann ohne die Umsetzung dieses Widerspruchs in eine positive Lebensgestalt nicht wirksam Kirche sein.

## 2. Gewissensbildung heute

Gewissensbildung heute hat sich von zwei Notwendigkeiten leiten zu lassen, an denen es kein Vorbeikommen gibt: Die eine Notwendigkeit ist gegeben mit dem Verständnis des Gewissens als Instanz der Person; wer den Menschen als Person legitimerweise binden will, muß ihn absolut binden und ihn verweisen an den lebendigen Gott. Die andere Notwendigkeit ist gegeben mit der Tatsache, daß sich der Mensch als geschichtliches Wesen im Rahmen desjenigen Selbstverständnisses bewegt, in das ihn die ihn umgebende Gesellschaft einweist. Auf der Basis dieses möglicherweise sehr bruchstückhaften und fragwürdigen Selbstverständnisses muß der innere Mensch so gebildet werden, daß sein Gewissen der Aufgabe gerecht werden kann, in die es als Instanz der Person hineinwachsen soll. Aus diesen Notwendigkeiten ergeben sich für die Gewissensbildung folgende Forderungen: Sie muß darauf aus sein, dem Menschen *inneren Halt zu geben*, ihn *innerlich stimmig zu machen* und zur *Selbstkorrektur und Reue befähigen*.

### a) Innerer Halt

Ziel und Bedingung der Gewissensbildung heute sind, wie es immer der Fall war, vorgegeben. Was auch immer an neuen Erkenntnissen für die moralpädagogische Aufgabe der Gewissensbildung seitens der Psychologie, vor allem seitens der Sozialpsychologie, bereitgestellt wird, Gewissensbildung hat zum Ziel den verantwortlichen Christenmenschen, der in unserer Welt unter den Bedingungen der persönlichen Freiheiten, der wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten und des solidarischen Miteinanders einen inneren Halt gewinnt, auf den er vertraut, weil er dieses Vertrauen gelernt hat und damit gut gefahren ist. Dieser innere Halt ist nicht etwas Geheimnisvoll-Irrationales, das jedem modischen Trend auf den Leim geht, sondern *der Vorgang im Inneren des Menschen*, der nach und nach sich als jene kraftvoll-kritische Mitsprache des inneren Menschen äußert, die selbstverständlich als Instanz für mein Entscheiden und Handeln in Frage kommt und ihr Recht hat. Diese Aufgabe der Gewissensbildung läßt sich kurz auf diesen Nenner bringen: Den Menschen so führen, daß er die Notwendigkeit erkennt, im eigenen Denken, Wollen und Empfinden einen ebenso vertrauenswürdigen wie kritischen und beweglichen, aber immer lauterem Wegweiser zu haben. Damit kein Mißverständnis-

nis entsteht: Die hier verwendeten Adjektive »vertrauenswürdig«, »kritisch«, »beweglich« und »lauter« meinen nicht jenes Verhältnis des Menschen zu sich selber, das ihn entweder selbstsicher, verletzend-überlegen und für die Meinung anderer unzugänglich oder aber unsicher, unterwürfig und standpunktlos macht, sondern den Menschen, der – um mit dem Apostel Paulus zu reden – alles prüft, aber das Gute behält<sup>12</sup> und darüber hinaus auch gegen sich Vorbehalte hat, aber sein Entscheiden und Handeln nie von sich abkettet, d.h. nie aus der eigenen Verantwortung entläßt.

### b) *Stimmigkeit*

Einen Halt kann nur geben, wer oder was feststeht beziehungsweise Bestand hat. Der Vorgang im Inneren des Menschen, den wir als kraftvoll-kritische Mitsprache bezeichnet haben, kann nur insoweit als Instanz der Person fungieren, wie hinter ihm *gestaltete* Wirklichkeit steht. Die kraftvoll-kritische Mitsprache des Gewissens muß den Menschen, der fort und fort entscheidet und handelt, aus der Unsicherheit angesichts *vieler* heute möglich erscheinender Verhaltensweisen zur klaren Entscheidung für *eine* Zielrichtung, aus dem Chaos vieler Wunschvorstellungen zur Anerkennung einer *Rangfolge* des Wünschbaren und aus der Gleichgültigkeit gegenüber dem Unterschied zwischen Gut und Böse zur geradlinig-überzeugenden *Parteinahme für das ganze Menschsein* unter der Rücksicht von Heil und Unheil führen. Die Werte, für die der Mensch im nie endenden Prozeß der Gewissensbildung aufgeschlossen wird, müssen ein Ganzes sein und den Menschen zum Charakter formen. Solches können sie nur bewirken, wenn sie für eine angebbare Gestalt des Menschseins stehen. Gewissensbildung, die nicht dem Menschen dienen will, der Charakter hat und der inneren Logik dieses Charakters sich verpflichtet weiß, erschöpft sich in Zufälligkeiten und Dressurübungen. Der Mensch, auf den hin Gewissensbildung getrieben wird, muß für die ganze Wirklichkeit gewonnen werden *und* in sich stimmig sein, ganz gleich ob die Gewissensbildung auf der Grundlage demokratischer Freiheiten oder auf der Basis der christlich verstandenen Menschenwürde in Angriff genommen wird<sup>13</sup>. Gewissensbildung kommt an ihr Ziel in jener Tüchtigkeit des Gewissens, die dieses auch unter den Bedingungen des Irrtums verläßlich sein läßt. John Henry Newman hat auf diese Tüchtigkeit des Gewissens mit folgenden Worten aufmerksam gemacht: »Wer hatte beim Erscheinen Christi in der Welt mehr Aussichten, zum Christentum zu gelangen, die strenggläubigen, gewissenhaften Juden oder die Lauen und Skeptiker? Doch je größer vorher ihr Eifer war, um so größer erschien auch ihre Inkonsequenz. Gewiß, ich habe immer behauptet, Gehorsam selbst gegen ein irriges Gewissen sei der beste Weg. Licht zu gewinnen, und es komme nicht darauf an, wo man anfangt, sondern daß man voll Glauben vom Gegebenen ausgehe; für Gott kann

<sup>12</sup> Siehe 1 Thes 5, 21.

<sup>13</sup> Die als Grundrecht verbürgte Gewissensfreiheit fordert zu dieser umfassenden Sicht der Wirklichkeit heraus, wovon keine Macht der Welt dispensieren kann.

alles Mittel zur Wahrheit werden...«<sup>14</sup>. Es ist allenthalben soviel Wahrheit im Menschen und in seinem Handeln, daß sie, auch wenn sie nicht mächtiger wäre als das Feuer im glimmenden Docht, ausreicht, ihm den Weg zu weisen zur Wahrheit in Fülle. Nur eines ist vorausgesetzt, daß der Mensch in seinem Innersten mit sich wahrhaftig bleibt und daß er insofern in sich stimmig ist.

### c) Selbstkorrektur

Nicht weniger wichtig als die ganzheitliche Erfassung der Wirklichkeit, die notwendig mit der Daseinsgestalt des Menschen zu tun hat, ist für die Gewissensbildung der Umgang mit den Bildern, die der Mensch kraft seiner Antriebe aus dem vegetativen Lebensgrund, durch seine Einbildungskraft und Phantasie, durch seinen Intellekt, seinen Willen und seine Affektivität sich formt. Man kann dem heranwachsenden Menschen nicht nach Art des zweiten Gebots des Dekalogs das Verbot auferlegen, sich von der Wirklichkeit Bilder zu machen – in der Fähigkeit zu Bildern ist ja auch seine Kreativität begründet –, aber Bilder können zu Göttern und Dämonen werden und – wie wir aus der Suizidforschung wissen – Schicksal spielen<sup>15</sup>. Es ist kein Zufall, daß der Gott der Offenbarung im zweiten Gebot des Dekalogs Bilder, die ihn darstellen sollen, verbietet. Bilder stehen für die Wirklichkeit. Es ist für die Gewissensbildung von höchster Bedeutung, daß in sie auch der *Markt* der Bilder, auf dem sich der Mensch tagtäglich bewegt, einbezogen wird. Das Gewissen als Instanz der Person erscheint zu spät auf der Bühne, wenn es erst im Fall der Entscheidung und Handlung vernehmbar wird. Sein klärendes Wort ist bereits im Umgang des Menschen mit seinen Bildern vonnöten. *Principii obsta*... Es ist dem Menschen nicht erlaubt, bei Bildern stehenzubleiben, er ist unterwegs aus dem Bereich, in dem wir mit rätselhaften Umrissen der Dinge umgehen<sup>16</sup>, zur Wirklichkeit. Gewissensbildung muß diese Dynamik im Auge behalten.

Von Dynamik zu reden, hat im Zusammenhang der Gewissensbildung nur dann seinen Sinn, wenn sie als Bewegung verstanden wird, die ihre Kraft und ihren Ernst immer auch bezieht aus der Reue des heranwachsenden Menschen über sittliche Schuld, d. h. über Sünde. Wenn es richtig ist, daß bereits das dreijährige Kind vor das Phänomen des Gewissens gestellt sein kann, muß davon ausgegangen werden, daß im Zusammenhang mit dem Erlebnis des Gewissens auch die regenerierenden Kräfte der Reue geweckt und kultiviert werden können, die das Kind auf dem Weg zur Wirklichkeit weiterbringen. Ist es dem Erziehenden um die regenerierenden Kräfte zu tun, wird er ganz von selbst das Betroffensein des Kindes in seinem Gewissen nicht in die Richtung der zerstörenden und lähmenden Sündenangst zu entfalten suchen, sondern das Kind zu dem aus seinen persönlichen Erfahrungen sich aufbauenden Wissen führen, daß ein bestimmter Umgang mit seinem Bösessein eine geradezu wunderbare Wirkung haben kann. Theologen haben diese Wirkung

<sup>14</sup> *Apologia pro vita sua*. Geschichte meiner religiösen Überzeugungen. Herausgegeben von Matthias Laros und Werner Becker. Mainz 1951, 241.

<sup>15</sup> Vgl. Erwin Ringel, *Selbstmord – Appell an die anderen*. Eine Hilfestellung für Gefährdete und ihre Umwelt. München<sup>3</sup> 1980.

<sup>16</sup> Siehe 1 Kor 13, 12.

in dem österlichen Wort von der *felix culpa*<sup>17</sup> namhaft zu machen versucht – und die Liturgie hat dieses Wort aufgegriffen. Im Interesse einer in die Tiefe gehenden Gewissensbildung muß das Kind erfahren, daß es mit seinem Bösessein gerade nicht zur Isolation verdammt ist, sondern dank der Mithilfe der Erwachsenen diesen viel näherkommen kann, als das vor seinem Bösessein der Fall war. Freilich – eine solche Erfahrung auf der Seite des Kindes setzt voraus, daß die Erwachsenen die Erfahrung, daß Reue klären und regenerieren kann, nicht einfach hinter sich lassen.

Allein schon unter diesem Gesichtspunkt, der die Wirkung der Reue im Bereich des Gnadenhaften überhaupt noch nicht erwähnt, ist es ein Unglück, daß sich das Gottesvolk der Kirche die Gewissensbildung im Geschehen der sakramentalen Buße so leichtthin entgehen läßt. Dabei ist doch ohne Einschränkung festzustellen: Wenn in unserer Welt etwas Kummer macht und Kummer machen muß, ist es die Unberechenbarkeit menschlicher Verhaltensweisen, die aus unserem Bösessein stammt; man mag angesichts der Tatsache, daß wir unser Bösessein kausal-analytisch einordnen, d. h. aus unserer Situation erklären können, zu einer Art Friedensvertrag mit sich selber kommen, vor der Unberechenbarkeit aller unserer Lebensverhältnisse und Verhaltensweisen kann heute niemand mehr die Augen verschließen. Christenmenschen sind realistisch genug, diese Seite menschlicher Existenz, also ihre sittliche Schuld oder ihr Bösessein, für den nie zu Ende zu bringenden Vorgang der Gewissensbildung den Realitäten entsprechend zu veranschlagen, und zwar als die, denen der auferstandene Christus die Sündenvergebung und damit die Möglichkeit der Reue als österliche Gabe hinterlassen hat. Man kann m. E. mit gutem Recht fragen, ob man mit der Gewissensbildung in der Kirche sich überhaupt befassen soll, wenn man sie nicht eingebunden sein läßt in die durch die Sakramente der Kirche, vor allem durch die österlichen Sakramente, geprägte Existenz des Christen aus Glauben. Erst vor diesem christlichen Hintergrund kann dann auch der technischen Seite der Gewissensbildung ihr Rang zugewiesen werden.

### III. Welche spezifischen Aufgaben hat die Gewissensbildung im Grundschulalter?

Die Antwort auf diese Frage lautet auf Grund der entwicklungspsychologischen Einsichten, die der Gewissensbildung heute zur Verfügung stehen, so:

Im Grundschulalter muß das Kind *auf verschiedenen Ebenen die Erfahrung machen können, daß es gut ist,*

sich auf die Erwachsenen seines Lebenskreises (Eltern, ältere Geschwister, Lehrer, Seelsorger) einzulassen,

den Weisungen dieser Erwachsenen sich zu öffnen, zu folgen und zu vertrauen,

<sup>17</sup> Siehe das Exultet (Osterlob) in: Die Feier der Osternacht.

für die Verweigerung den Erwachsenen gegenüber zur Rechenschaft gezogen zu werden und von sich aus zu tun, was im Elternhaus, in der Schule und in der Kirche von ihm erwartet beziehungsweise verlangt wird.

Diese Antwort ist entwicklungspsychologisch verständlich zu machen und dem bisher Gesagten, also der Gewissensbildung als einem nie endenden und den ganzen Menschen betreffenden Prozeß zuzuordnen.

### 1. Das Gehorsamsgewissen<sup>18</sup>

Der Begriff »Gehorsamsgewissen« rechtfertigt sich im Blick auf das »Gewöhnungsgewissen« des Kleinkindes, im Blick auf das kritische Gewissen des Jugendlichen und im Blick auf das »Verantwortungsgewissen« des Erwachsenen. Man kann aus diesen Begriffen ohne weiteres ablesen, daß sie das Gewissen mit Rücksicht auf die Gestalt der Sittlichkeit bezeichnen wollen, zu der sich der Mensch im Durchgang durch die verschiedenen Phasen und die komplexer werdenden Aufgaben des Lebens erhebt oder jedenfalls erheben sollte. Man vermag aber auch unschwer einzusehen, daß sich das Gewöhnungsgewissen, das Gehorsamsgewissen, das kritische Gewissen und das Verantwortungsgewissen nicht – weder von der Sache her, noch vom faktischen Leben her – voneinander trennen lassen. Verantwortung zerreibt den Menschen und macht seine Sittlichkeit neurotisch, wenn nicht sehr vieles gewohnheitsgemäß getan werden kann, wenn nicht auch das Hörenkönnen auf andere und auf Gottes Gebot uns den gangbaren Weg zu weisen vermag und wenn uns nicht eine gesunde Kritikfähigkeit vor dem unsinnigen Gedanken bewahrt, die wahren Möglichkeiten zur Wahrnehmung sittlicher Verantwortung würden einzig in dem Beharren auf der eigenen Meinung zu ihrer eigentlichen Höhe geführt. Hören und Gehorchen kann durchaus von größerer sittlicher Aufgeschlossenheit zeugen als das Beharren auf der eigenen Einsicht. Aus diesem Grund wäre es abwegig, hinter dem Gehorsamsgewissen des Kindes eine Sittlichkeit minderer Art vermuten zu wollen. Das Wegweisende zu diesem Thema ist in der Predigt Jesu, näherhin in seiner Verurteilung des Ärgernisses gesagt, daß die Großen den Kleinen geben<sup>19</sup>.

Die Eigenart der Gewissensbildung, die beim Kind im Grundschulalter zum Gehorsamsgewissen führt, besteht primär in dem, was die Erwachsenen, also Vater und Mutter, der Lehrer und Erzieher, der Priester und Seelsorger und die älteren Geschwister zu tun haben: Sie sollen das Kind, das längst dabei ist, die Grenzen seiner kindlichen Welt täglich weiter nach draußen zu rücken, in eine durchsichtige Welt der Erwachsenen führen. Zunächst ist das die Welt jener Erwachsenen, mit denen das Kind intensiv und existentiell zu tun hat. Diese Welt soll auch in

<sup>18</sup> Für die Unterscheidungen: Gewöhnungsgewissen, Gehorsamsgewissen, kritisches Gewissen und Verantwortungsgewissen ist hilfreich der Aufsatz von Johannes Hoffmann, Moralpädagogische Erwägungen zur moralischen Erziehung im Religionsunterricht der Schulen, in: *Diakonia* 5 (1974) 408–414.

<sup>19</sup> Siehe Mk 9, 41; Mt 18, 6; Lk 17, 2.

Hinsicht auf Gut und Böse eine einheitliche, berechenbare und darum verlässliche Welt sein. Um den Erwachsenen mit den Worten der Bergpredigt zu sagen, was sie zu tun haben: »Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen«<sup>20</sup>. Dem Kind soll diese Deutlichkeit der Trennung zwischen Gut und Böse an der Konsequenz im Reden und Handeln erfahrbar werden, die es im Verhalten der Erwachsenen mitvollzieht und tatsächlich erwartet. Man muß sich nur das kindliche Aufbegehren gegenüber der fehlenden Konsequenz im Entscheiden und Handeln der Älteren vor Augen halten, um zu sehen, daß die Welt der Kinder mit der Durchsichtigkeit der sie umgebenden Lebensvollzüge der Erwachsenen steht und fällt.

Damit ist nicht gesagt, daß das, was die Erwachsenen im Sinn einer Gewissensbildung des Kindes im Grundschulalter zu tun haben, im wesentlichen auf eine bewahrende Funktion hinauslaufen müßte. Natürlich hat das Bewahren wie überall, wo ein verlässlicher Weg in die Zukunft gesucht wird, auch in der Gewissensbildung seine große Bedeutung: Man kommt nun einmal nicht dadurch zu einer stabilen Lebenseinstellung, daß man alles erlebt und durchprobiert, sondern dadurch, daß man die Kräfte *kontinuierlich* weiterentfaltet, die als zukunftsfruchtig bereits erkannt sind. Aber Bewahren darf nicht mit Verfälschen in eins gebracht und damit verwechselt werden. Was das Kind im Grundschulalter sucht, und zwar mit der ihm eigenen Vitalität, ist nicht die heile Welt um jeden Preis, sondern die Möglichkeit, sich in der sich ihm nach und nach erschließenden Welt der Erwachsenen behaupten zu können. Für dieses variantenreiche Spiel der Selbstbehauptung liefern die Erwachsenen fortwährend Beispiele, die dem Kind nicht entgehen und es zur Nachahmung veranlassen – gute Beispiele und schlechte Beispiele. Was das Kind im Grundschulalter lernen muß, ist das Vertrauen in die Welt des sittlich Guten, auf die sich die Erwachsenen fortwährend berufen, ohne sich freilich unbedingt daran zu halten.

Einmal mehr steht der heranwachsende junge Mensch damit vor der schwierigen Aufgabe, einen Dissens zu bewältigen und im Fertigwerden mit ihm einen großen Schritt zu tun in Richtung auf das vom Menschen und seiner Vernunft beherrschte Menschsein. Die Bewältigung des ersten Dissenses ergab sich mit dem Augenblick der Geburt. Das neugeborene Kind mit seinen Bedürfnissen der Ernährung, die sich fortsetzen hinein in die Bedürfnisse des Stoffwechsels und der Hygiene, mußte gewonnen werden für die Befriedigung dieser Bedürfnisse im Rahmen einer Welt, in der es die Ordnung gibt und den Rhythmus, die Erfahrung und den Ausgleich der Interessen, die Bedürfnisse der Erwachsenen und die Belange der Gemeinschaft. Obwohl noch völlig auf die Mutter angewiesen, muß das Kleinkind bereits von der Geburt an lernen, sich in die Welt derer, die vor ihm schon da waren, einzufügen. Lernen heißt in dieser Phase für das Kleinkind, die eigenen Bedürfnisse und ihre Befriedigung einzufügen in den Raum jener affektiven Symbiose zwischen Mutter und Kind, deren Sprache der Körperkontakt ist. Das Lernziel ist erreicht, wenn sich das Kind auf diesen Kontakt (z. B. zum Zweck der Äußerung seiner Bedürfnis-

<sup>20</sup> Mt 5, 37; dazu Jak 5, 12.

se) versteht und der Nähe seiner Umgebung und damit auch seiner eigenen Leiblichkeit vertraut.

Auf dieses Vertrauen, das für eine verlässliche Gewissensbildung unverzichtbar ist, muß im Kindesalter weitergebaut werden. Mit anderen Worten: Das Kind im Grundschulalter muß die Erfahrung machen können, daß die Welt des Sittlichen, der es in Lob und Tadel, in Bitte und Ermahnung, im Elternhaus und in der Schule begegnet, nicht trügt. Den Beweis muß das Kind in den Vorbildern finden, die sich ihm in seinem Lebensraum anbieten, oder es geht in dieser Phase, was die Gewissensbildung betrifft, leer aus; d. h. es kann zur Welt der sittlichen Ansprüche und zur Welt der Gebote Gottes, zur Welt des sittlichen Gebundenseins von innen her und zur Welt des Gewissens keinen Zugang finden.

Von seiten des Kindes erfolgt Gewissensbildung im Grundschulalter in Akten des Aufschauens zu den Erwachsenen, in Akten der Nachahmung, der Internalisierung und Introjektion oder aber in Akten der Projektion. Das Kind ist ja dabei, zu seiner Welt täglich neue Dimensionen hinzuzugewinnen, und in dieser Welt will es jeweils auch bestehen; es greift nach Vorbildern und macht sich ihre Art, in der Welt da zu sein, zu eigen; es ahmt nach und übernimmt die Gesinnung seines Vorbilds, so daß sein Verhalten bereits charakteristische Züge erkennen läßt, beurteilbar wird und in Richtung auf einen künftigen Beruf weitergedacht werden kann. Wie hintergründig die Vorgänge sind, in denen sich das Kind im Grundschulalter sein Gewissen aufbaut, wird sichtbar in den Akten der Projektion, in denen weniger harmonisch veranlagte oder in ihrer sittlichen Entwicklung bereits geschädigte Kinder das in ihnen sich regende Negative ihrer seelischen Haushaltung nach draußen verlegen und gegebenenfalls in der Person des Vaters oder des Lehrers für sich benennbar machen. Falls der Vater oder der Lehrer diese Zusammenhänge nicht erkennt und ihnen nicht klug entgegenwirkt, bahnt sich für das Kind, das sich durch Projektion über Wasser zu halten versucht, eine erste sittliche Katastrophe an: Es gewinnt zur Welt der sittlichen Werte kein Vertrauen; es bleibt ihm angesichts dieser Welt und ihres schwachen Echos im Gewissen nur der Weg in die Unempfindlichkeit für das sittlich Gute oder in die Aggression.

## 2. Gehorsam als Primärtugend

Das Gegenteil der Unempfindlichkeit für das sittlich Gute ist der Gehorsam; freilich nicht der Gehorsam, der von denen, die das Sagen haben, als Machtmittel eingesetzt wird gegen die, die nichts zu sagen haben sollen; gemeint ist der Gehorsam, mit dem Jesus den Willen seines Vaters erfüllt hat. Dieser Gehorsam meint zweierlei: Die *Hörfähigkeit*, die den Menschen in seiner allseitigen Eingebundenheit in die Wirklichkeit instand setzt zu erkennen, was er ist und was er nicht ist, wo er gebraucht wird, wem er der Nächste ist und wie er im Dienst an der Welt Gott geben könne, was Gottes ist; und die *Hörwilligkeit*, die nichts anderes ist als die Kraft, das Gute in die Tat umzusetzen. Gehorsam in diesem Sinn ist weder Buchstabendienst noch Unselbständigkeit; er gewinnt vielmehr Gestalt in der

Wachsamkeit bereits des heranwachsenden Menschen gegenüber den vielerlei Antrieben zum Handeln, mit denen er sich im Fortgang seines Lebens auseinanderzusetzen hat; er artikuliert sich im schöpferischen Umgang des Menschen mit den Ansprüchen, die an ihn herangetragen werden, so daß sein Entscheiden und Handeln nie im schablonenhaften Reagieren sich erschöpft; er stellt sich dar als die Äußerung einer inneren Freiheit, deren Seele beim Christen seine Geborgenheit in Gott ist. Erst diese Geborgenheit in Gott, die die Fähigkeit des Hörens einschließt, macht das Gewissen zu jener Instanz der Person, über die der lebendige Gott dann schließlich auch seine besonderen oder auch außerordentlichen Pläne mit Menschen durchsetzen kann.

Gewissensbildung hat zu diesen außerordentlichen Plänen keinen Zugang. Sie darf sich darum auch nicht anmaßen, Schicksal zu spielen und im Inneren eines Menschenkindes ehrgeizige Wünsche zu wecken oder zu verankern. Gewissensbildung wird ohnehin mehr als genug für die, bei denen wir sie versuchen, zum Schicksal; denn sie läuft, ob wir wollen oder nicht, über die Kanäle des vielgestaltigen bis ins Unbewußte hineinwirkenden Miteinanderseins, in dem Menschsein zur Darstellung gelangt oder kaschiert wird. Darum ruft die Gewissensbildung im kleinen nach der Gewissensbildung im großen<sup>21</sup>. Ist der totale Ausfall der letzteren am Ende der Grund dafür, daß wir es nur noch zu »Elementen einer Gewissensbildung« bringen?

---

<sup>21</sup> Mit Gewissensbildung im großen ist zweierlei gemeint: 1. Gewissensbildung im Sinn der Frage nach dem Guten als Wahrheit, wie sie in der »Erklärung über die Religionsfreiheit« des Zweiten Vatikanischen Konzils lebendig geworden ist und so auch die Gemeinschaft angeht; 2. Gewissensbildung im Sinn der Frage nach dem Guten, das zugleich das menschlich Anziehende ist (und sein muß, wenn es überhaupt eine Chance haben soll) und deswegen (weil es zugleich das wahrhaft Schöne ist) die stärkeren Argumente auf seiner Seite hat.